

Liebe Schwestern und Brüder,
in den Sonntagsvespern der Fastenzeit sind wir eingeladen gemeinsam die großen Fensterbilder zu entdecken, die Walther Benner nach dem Krieg für unsere Chorhalle gestaltet hat.

Wenn wir zu den Fenstern hochschauen, dann erkennen wir Heilige und historische Gestalten,
die Träger und Begleiter der biblischen Vorgeschichte, der Heilsgeschichte, der Offenbarung und Vollendung,
wir sehen die Heiligen unsere Heimat,
Personen des alten Reiches, der Wissenschaft und der Kunst.

Wer waren diese Menschen, die wir dort sehen?

Und was mag in ihnen vorgehen, wenn sie von ihren Fensterscheiben auf uns hier im Dom herabblicken?

Beginnen wir mit Vergil.

Und Vergil hat Heimweh.

Oft schaut er von seinem Platz, hoch oben, in den Fenstern der Aachener Chorhalle, auf den Puppenbrunnen und zur römischen Wasserleitung am Hof.

Wenn die spärlichen Sonnenstrahlen des Aachener Frühlings sein Fenster treffen, dann denkt er an die Wärme der Sonne über Rom, an die vielen Brunnen und Aquädukte in seiner Stadt.

Ach Rom – denkt Vergil.

Mit seinem Epos, der Aeneis, hat er den Gründungsmythos seiner Heimat besungen und Rom so ein unsterbliches literarisches Denkmal gesetzt.

Wie gerne würde er noch einmal durch seine Straßen wandeln, im

Gedränge auf dem Forum stehen und in den sieben Hügeln den Duft von Pinien und Meer riechen.

Wenn der Weihrauch aus der Chorhalle abgezogen und abends die Lichter im Dom gelöscht sind, dann spricht er über seine Sehnsucht und sein Heimweh mit Dante.

Es tut gut, wenn man jemanden hat, der einem zuhört, wenn man selbst "das arme Tier" hat.

Und Dante kann ihn gut verstehen.

Von seinem Fenster aus sieht er über den Münsterplatz bis hin zum Elisenbrunnen – und er träumt dabei von seiner Heimat, von Florenz, mit seinen Palästen und Piazzen, von den Händler auf dem Ponte Vecchio und den blühenden Gärten am Ufer des Arno und er denkt an Beatrice, seine große Liebe – die er seit so vielen Jahrhunderten so schmerzhaft vermisst.

Vergil mag Dante.

Dante Alighieri hat Vergil einmal erzählt, das er ihn zu seinem Begleiter in seinem Hauptwerk, der Göttliche Komödie gemacht hat.

Und wie Vergil ihn dort durch die Hölle und das Fegefeuer führt.

Vergil fand das ganz famos – nur, dass er auf dieser literarischen Reise am Ende nicht mit in den Himmel durfte, weil ihm der richtige Taufschein fehlte, das irritierte ihn doch...

Immerhin war er es doch, der in seinen Gedichten von einem Göttlichen Kind sprach – und das schon mindestens 20 Jahre vor der Geburt Christi.

Was Vergil an Dante aber am meisten schätzt ist, das Dante ihn versteht.
Obwohl Vergil ein antiker Dichter –
und Dante ein Schriftsteller des Mittelalters war
und ihre Lebenszeiten mehr als 1000 Jahre trennen,
so teilen die beiden doch die Sehnsucht nach der italienischen Sonne, nach
Oliven, Wein und Meer, nach den Menschen und dem Leben im Süden.

Manchmal fragen sie sich, wie sie überhaupt hier nach Aachen gekommen
sind, in die Fenster der Chorhalle.

Sie schauen sich dann um in ihrer Nachbarschaft, sehen die großen
Propheten Israels, die Heiligen und Märtyrer des Christentum, die oft so
ernst und huldvoll dreinblicken.

Und dann haben sie das Gefühl, hier irgendwie fehl am Platz zu sein.
Viel lieber würden sie draußen sein, auf dem Markt einen Espresso
trinken, durch die Innenstadt schlendern, das Leben hier in Aachen
genießen – das sich im Sommer ja doch ein bisschen wie das Leben in
Rom oder Florenz anfühlt – und mit den Menschen in Beziehung und
Kontakt treten.

Aber das geht nicht.

Sie bleiben auf Abstand, isoliert an ihren Plätzen.

So wie die Menschen draußen vor dem Dom es gerade machen.

Das haben sie mitbekommen.

Sie haben im Dom von einer Seuche gehört die zur Zeit grassiert –
so ähnlich wie damals im alten Florenz, wusste Dante –

und sie haben von der Sehnsucht der Menschen gehört die hier in den Dom

kommen,
von der Sehnsucht nach Reisen,
nach Kontakten,
nach Begegnungen.

Immer wieder haben sie oben in ihren Fenstern auch etwas von Videokonferenzen gehört.

Was das genau ist, wissen die beiden nicht.

Aber sie stellen es sich so vor, das da jemand vor einer Glasscheibe sitzt auf der man ganz viele Gesichter sehen und miteinander sprechen kann. Vielleicht so ähnlich wie die Fenster hier in der Chorhalle.

Mir gefällt die Idee.

Wenn Du heute in der Chorhalle stehst und die Fensterbilder betrachtest, dann stell sie dir doch einfach einmal als eine riesige Videokonferenz vor in der sich all die großen Propheten und Heiligen mit dir austauschen.

Jeder erzählt von seinem Leben, von seinen Träumen,
von seiner Hoffnung auf Gott,
auf Jesus Christus,
auf den heiligen Geist.

Von dem was er erdacht und erlebt hat.

Davon das Gott die Welt liebt und wie er in ihr handelt.

Irgendwann sprechen auch Dante und Vergil,
vielleicht erzählen sie vom Gefühl des Fremdseins und von der Sehnsucht nach Heimat, nach geliebten Menschen in unendlicher Ferne, die man so gerne in die Arme schließen möchte, vom Reisen.

Und dann bist du an der Reihe.

Mit deinen Sorgen und Fragen, mit deinen Hoffnungen und Sehnsüchten –
stehst dann du in der Mitte.

Dann kannst du das Gespräch beginnen, mit all den Propheten, Heiligen
und Schriftstellern und dem, wovon sie gesprochen haben.

Und vielleicht erkennst du dich und deine Fragen wieder in ihren
Erzählungen und Lebensgeschichten
und spürst, dass du nicht alleine bist.

Vielleicht spürst du, dass deine Hoffnungen und Sehnsüchte,
deine Träume und Sorgen,

deine Stärken und Schwächen, auch die der Heiligen waren.

Vielleicht siehst du, wie das Licht, das durch die Heiligen in den Dom
strahlt,

auch aus dir strahlen will,

hinein in unsere oft so dunkle Welt.

Dass dich all diese Menschen, die dich aus den Fenstern der Chorrhalle
anschauen,

mittragen wollen zu dem, der uns zu Gott hinführen möchte.

Zu Christus, der dich in der Taufe angenommen hat und der dich trägt.

Durch alle Zeit und Ewigkeit.

Amen.